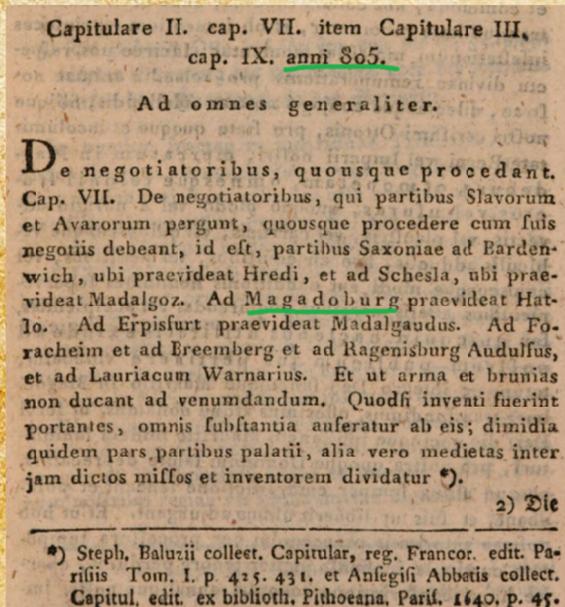


Das Magdeburger Recht und die Rolle derer von Schartau

Das Stadtrecht von Magdeburg war eines der wirkungsmächtigsten deutschen Stadtrechte des Mittelalters.

Von Dr. H. Haase (2024)

Die erste Erwähnung Magdeburgs stammt aus dem Jahre 805 im Diederhofener Kapitular Karls des Großen als *Magadoburg* (im Volksmund heißt es bis heute: „*Machteburch*“ – so viel wie die „mächtige Burg“. Der Name „Magdeburg“ ist übrigens weltweit einmalig).



/20/ S. 379

In dieser königlichen Anordnung wurde den entlang der damaligen Slawengrenze liegenden Städten Bardowick, „Skaesla“ (sächsischer Handelsort „Schetzla“ beim späteren slawischen Ringwall in Meetschow?), **Magdeburg**, Erfurt, Hallstadt (bei Bamberg), Forchheim, Premberg (heute ein Ortsteil von Teublitz bei Schwandorf), Regensburg und Lorch gestattet, mit den Slawen Handel (außer Waffenhandel) zu betreiben.

Der Handelsplatz Magdeburg stand unter dem Schutz zweier fränkischer Kastelle. In den Reichsannalen wird 789 davon berichtet, dass man je eine solche Anlage an beiden Ufern der Elbe aus Holz und Erde erbaute. Die Reste der ersten Anlage werden zwischen den Grabenbefestigungen unter dem Magdeburger Domplatz vermutet. Ein zweites karolingisches Kastell konnte am gegenüberliegenden rechten Elbufer nördlich von Magdeburg auf dem Weinberg bei Hohenwarthe in den Jahren 2003 bis 2010 archäologisch lokalisiert und auf 806 AD datiert werden^{/6/}.

Unter Otto I. und Otto II. erhielt Magdeburg Mitte des 10. Jahrhunderts zahlreiche Handels-, Zoll- und Reiseprivilegien als Voraussetzungen für die Entstehung einer städtischen Kaufmannschaft. Deren Recht hob sich deutlich von dem bis dato gültigen Sachsenrecht ab. Es wurden insbesondere der Handel, das Handwerk und der Besitz rechtlich geregelt.

Durch die 1129 erstmals urkundlich belegten Schöffen^{/21/}, die dem vom landesherrlichen Burggrafen eingesetzten Schultheiß zur Seite standen, gewann die entstehende städtische Oberschicht zunehmend Einfluss auf die städtische Gerichtsbarkeit. Im Rahmen des Ämterkaufs und durch Rebellion gegen den Erzbischof konnte das Schöffengericht aber nach und nach dem Rat unterstellt werden, der es mit seinen Leuten besetzen konnte. So stehen das Schöffenamt und sogar das des Schultheißen oft am Ende der Karriere der Ratsmänner. Der Schultheiß wachte über die Einhaltung der Prozessregeln. Gefällt wurde das Urteil von Schöffen. Verhandelt wurde unter freiem Himmel - meist an einer Thiestätte oder in der Nähe einer Rolandsfigur.

Das Magdeburger Recht hat sich im Laufe der Jahre in mehreren Schritten aus dem Gewohnheitsrecht der Kaufleute, aus den vom Landesherrn der Stadt gewährten Privilegien und schließlich im Rahmen der städtischen Selbstverwaltung aus selbstbestimmten Regelungen entwickelt ^{/15/}. Zu dieser Zeit lebte die große Mehrheit der Menschen auf dem Land: im Frühmittelalter noch über 95 Prozent, am Ende des Mittelalters - als die Städte immer größer geworden waren - immer noch über 80 Prozent.

Ab etwa 1160 begann die mündliche Verbreitung des Magdeburger Rechts im nord- und mitteldeutschen Raum. Um 1160 erteilt Albrecht der Bär den Bürgern von Stendal Privilegien nach Magdeburger Recht ^{/18/}.

Sie sollten nach denselben Rechtsgewohnheiten leben, wie es die Magdeburger taten. Bei Uneinigkeit über Auslegungsfragen des aus Magdeburg übernommenen Rechts sollen sie sich an die Magdeburger Schöffen wenden. Auf Basis dieser Rechte etablierte sich in der Folgezeit in Stendal eine nach Magdeburger Recht verfasste Stadtgemeinde mit einer 1215 dokumentierten Ratsverfassung, deren Nachweis damit früher als in Magdeburg selbst erfolgte ^{/19/}.

Im Jahr 1174 verleiht Erzbischof Wichmann der Stadt Jüterbog das Magdeburger Stadtrecht ^{/1/}. Das erst 1188 von Erzbischof Wichmann an Magdeburg verliehene Stadtrechtsprivileg diente der Vereinfachung von Gerichtsverfahren ^{/4/}. Die Schöffen waren ursprünglich als Zeugen bei Rechtsakten präsent und erscheinen namentlich in den Urkunden. Sie waren als erzbischöfliche Ministeriale Angehörige der städtischen Oberschicht und neben ihrer Urteilsfindung auch für die Belange der Bürger zuständig. Sie genossen hohes Ansehen in der Stadt und zählten zu den Patriziern. Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurden die Schöffen auf Lebenszeit von der Bürgerschaft gewählt und der Schöffenstuhl durfte ausgeschiedene Mitglieder – mit Bestätigung des Burggrafen – selbst ergänzen.

Blutrache und Gottesurteil herrschten, bis das Magdeburger Recht den Zeugenbeweis einführt. Kaufleute müssen für ihre Ware haften und Buch führen. Im Eherecht gelten die Vormundschaft des Mannes, aber auch Gütertrennung und das Recht der Frau, eigenständig das Gericht anzurufen. Töchter und Söhne konnten gleichberechtigt erben. Sippenhaft wurde abgeschafft und den Bürgern garantiert das Stadtrecht persönliche Freiheit, Eigentumsrechte und die Unversehrtheit von Leib und Leben ^{/8/}.

Mitte des 13. Jahrhunderts entstand im Umfeld der Magdeburger Schöffen als private Aufzeichnung eine Darstellung des geltenden Rechtes in Form eines mehrteiligen Rechtsbuches. In seinem Kern umfasst es das „Magdeburger Schöffenrecht“ und das „Rechtsbuch von der Gerichtsverfassung“, auch als Magdeburger Weichbild(recht) bezeichnet. Innerhalb der Stadtmauern galt das Stadtrecht (Weichbild). Die Figur des Rolands war ein Symbol dafür.

Die oben genannten Rechtsaufzeichnungen bilden zusammen mit der „Sächsische Weichbildchronik“ die Weichbild-Vulgata ^{/17/}.

Der oder die Verfasser der o.g. Aufzeichnungen sind unter den Schöffen und erzbischöflichen Dienstmännern zu suchen. Dort diente seit dem 12. Jahrhundert im Erzbistum Magdeburg das Geschlecht derer *von Schartau (Schartow)*. Rosenstock ^{/4/} schließt daraus, dass mindestens einer der Herren *von Schartau* – möglicherweise der Schöffe *Werner von Schartau* (ca. 1180 – 1250) – an der Verfassung beteiligt war.

Im Jahr 1261 schickten die Magdeburger Schöffen und Ratsmänner auf Bitte von Herzog Heinrich III. von Schlesien der Stadt Breslau eine in obersächsischem Dialekt geschriebene Mitteilung über ihr Recht in 64 Paragraphen ^{/3/} (s. Anlage). Auf diesem Rechtsbrief wird unter den Magdeburger Schöffen ein „her Heine“ erwähnt.

Nun ist urkundlich belegt, dass *Heine Heinrich Schartow* (ca. 1215-1294) zu dieser Zeit Schöffe am Kaiserlichen Schöffenstuhl in Magdeburg war ^{/1/}. Damit liegt es nahe, dass die *von Schartau (Schartow)* maßgeblich an der Aufzeichnung der in dieser Zeit geltenden Rechtsgewohnheiten beteiligt waren.

Das Magdeburger Schöffenrecht war offenbar so überzeugend, dass es sich schnell verbreitete und von anderen Städten Osteuropas wie Vilnius, Kaunas, Kiew und Minsk übernommen (rezipiert) wurde. Bei strittigen Rechtsfragen stellten die dem Magdeburger Recht gewidmeten Städte regelmäßig Anfragen an den Magdeburger Schöffenstuhl oder eine 'Tochterstadt', die ihrerseits die Funktion eines Oberhofes übernahm (z. B. Krakau, Breslau, Olmütz, Troppau etc.). Das übermittelte Magdeburger Recht konnte somit durch weitere mitgeteilte Rechtsfälle und Schöffensprüche des 14. und 15. Jahrhunderts ständig ergänzt werden.

Während der Reformation verliert der Magdeburger Schöffenstuhl an Bedeutung, weil katholische Gebiete vom Rechtszug nach Magdeburg abgeschnitten sind. Im Mai 1631 – während des 30-jährigen Krieges - wird Magdeburg durch kaiserliche Truppen der Katholischen Liga unter dem Feldherrn Tilly erobert und verwüstet. Dabei verbrennt die Spruchsammlung. Der Schöffenstuhl geht unter.

Die Karte zeigt die Situation am Ausgang des 15. Jahrhunderts. Über 1.000 Städte haben das Magdeburger Recht bei ihrer Gründung als Stadtrecht übernommen (Bild 3).

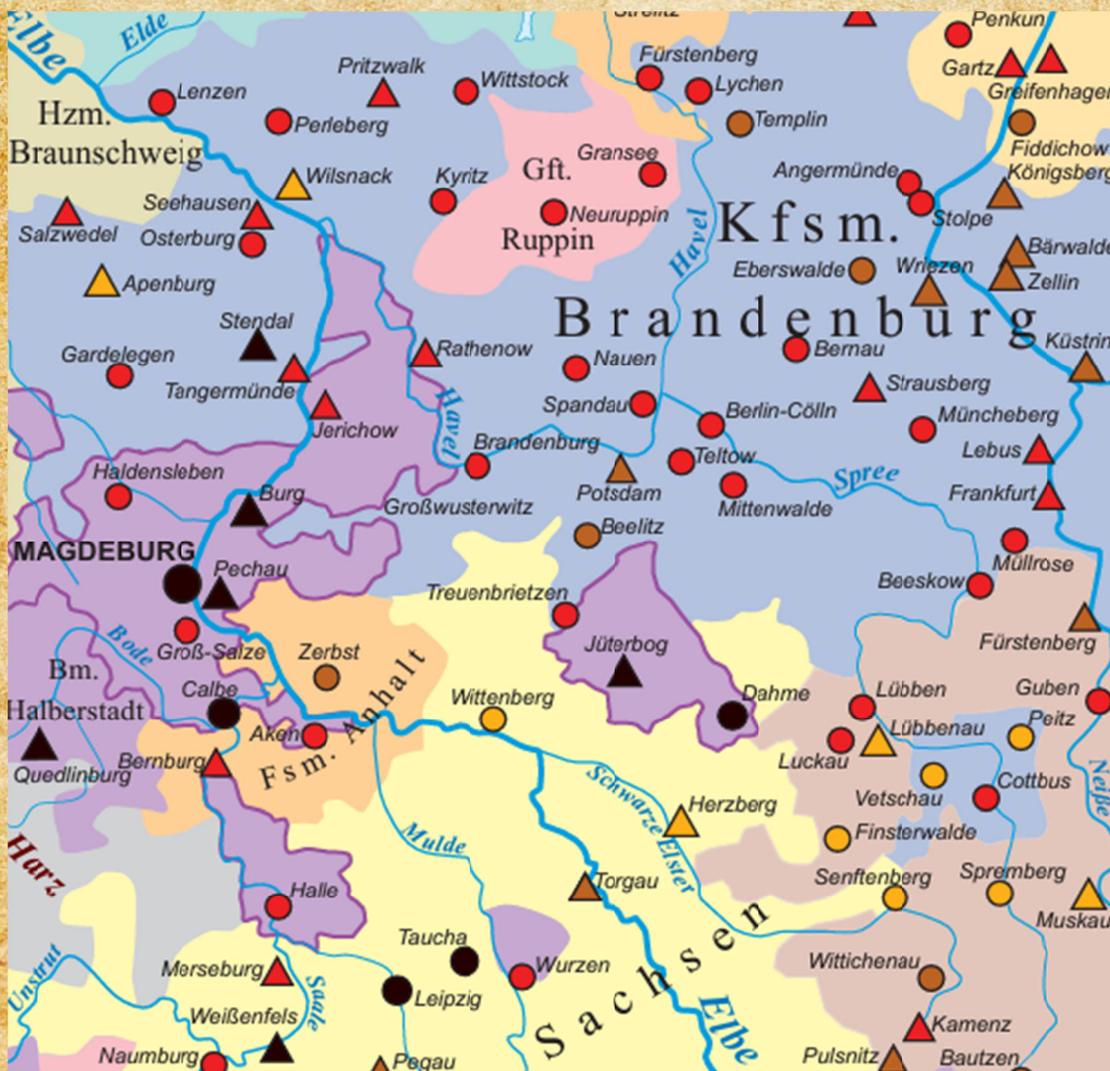


Bild 3 Verbreitung des Magdeburger Rechts /7/

Bestätigung des Magdeburger Rechts			
● im 12. Jh.	● im 13. Jh.	● im 14. Jh.	● im 15. Jh.
Bestätigung des ersten Stadtrechts			
▲ im 12. Jh.	▲ im 13. Jh.	▲ im 14. Jh.	▲ im 15. Jh.

Magdeburg, Zentrum für Mittelalterausstellungen, Angaben zur Verbreitung des Magdeburger Rechts: H. Schmidt, S. Bütow, Kartografie: Cyula Pápay.

Das Magdeburger Recht galt in einigen Städten Osteuropas noch bis ins 19. Jahrhundert hinein weiter (z. B. in Kiew bis 1834). Seit 1808 steht hier das „Denkmal für das Magdeburger Recht“ (Пам’ятник Магдебургському праву) am Ufer des Dnjepr im Stadtviertel Podil ^{/14/} (Bild 4).

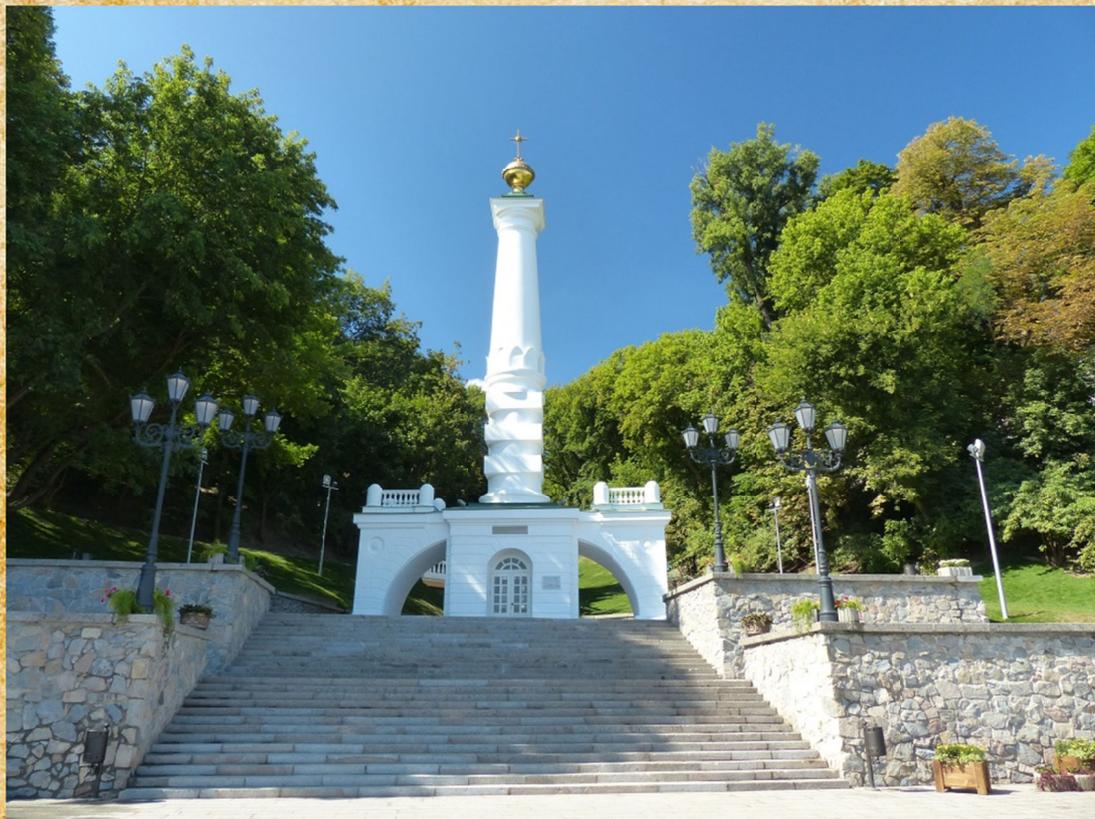
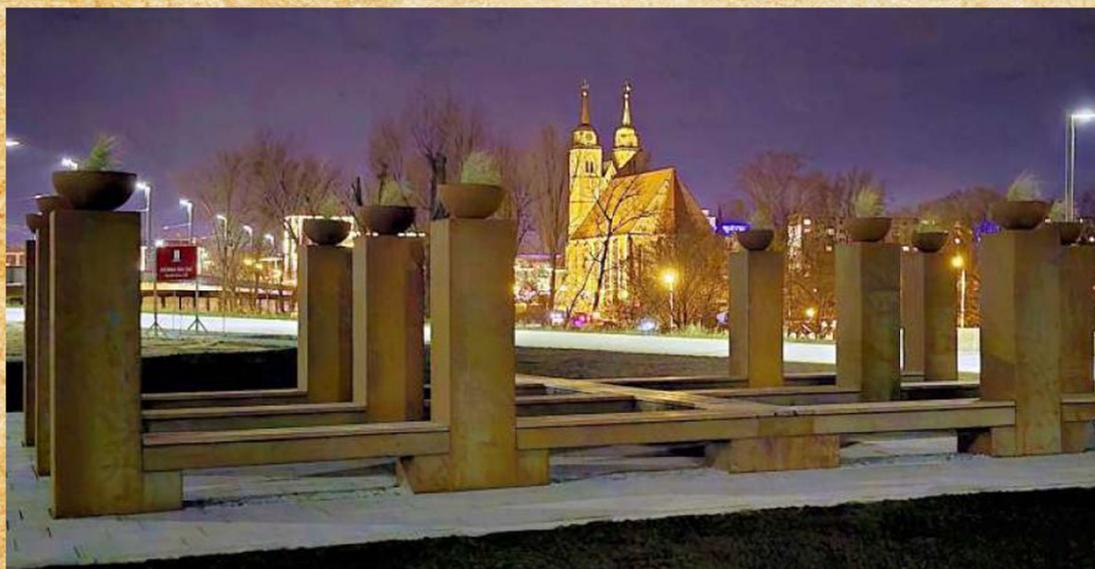


Bild 4 Denkmal für das Magdeburger Recht in Kiew (wikipedia.org)

Seit 2011 stritten Magdeburger in einem dazu gegründeten Verein für einen Ort der Erinnerung an das Magdeburger Recht ^{/15/}. Im Dezember 2024 erfolgte die Einweihung am Kleinen Werder. Die 13 Säulen stehen für je eine Stadt des Magdeburger Rechts.



Aufnahme vom Februar 2025

Literatur- und Quellenangaben

- /1/ Hertel, G.: Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, 1892
- /2/ Hertel, G.: Die ältesten Lehnbücher der Magdeburgischen Erzbischöfe, 1883
- /3/ Laband, P.: Magdeburger Rechtsquellen, Königsberg 1869, S. 14 ff.
- /4/ Rosenstock, E.: Ostfalens Rechtsliteratur unter Friedrich II. - Texte und Untersuchungen, 1912
- /5/ Pötschke, D.: ...dy schepen scholden dat in unser heren kameren halen.- Verhältnis des Schöffengerichts der Stadt Burg und des Burger Landgerichtes zum Magdeburger Schöffengericht, 2012
- /6/ Henning, J.: Das Kastell contra Magadaburg von 806 AD und die karolingischen Kastelle an der Elbe-Saale-Grenze – Ausgrabungen auf dem Weinberg von Hohenwarthe. Archäologie in Sachsen-Anhalt–Sonderband 16 (2011), S. 133-144
- /7/ Ernst E., Lück H. (Hg.): Rechts- und Sprachtransfer in Mittel- und Osteuropa. Sachsenspiegel und Magdeburger Recht. Berlin 2008 (IVS saxonico-maidebvrgense in Oriente 1).
- /8/ Kroeschell, K.: „Weichbild, Weichbildrecht“, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, S. 2093 ff.
- /9/ Alexander v.Daniels/Fr. v.Gruben (Hg.): Das Sächsische Weichbildrecht – Jus Municipale Saxonum, Bd. 1, Berlin 1858
- /10/ Riedel, A. F.: Beiträge zur Kunde des deutschen Rechts, Königsberg 1834, S. 11
- /11/ Die Regelung des Weichbildrechts wird als lex specialis gegenüber dem Sachsenspiegel betrachtet. vgl.: Clausdieter Schott, Magdeburger Recht und Sachsenspiegel – Stadtrecht und Landrecht, in: Dieter Pötschke/ Gerd Lingelbach/Bernd Feicke (Hg.), Das Burger Landrecht und sein rechtshistorisches Umfeld (HarzForschungen 30), Berlin/Wernigerode 2014, S. 143-160.
- /12/ Michael Scholz, Ein Herzogtum im Kolonisationsland? Der ducatus transalbinus des Erzbischofs von Magdeburg 1191, in: Dieter Pötschke u. a. (Hg.), Das Burger Landrecht (wie Anm. 11). S. 180-193.
- /13/ Zimmer K.: Das Burger Landrecht. Ein spätmittelalterliches Rechtsbuch aus dem Kernland des Sachsenspiegelrechts (Studien zur Landesgeschichte 8), Halle/Saale 2003, S. 29 ff.
- /14/ Kümper, H.: Magdeburger Recht. In: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2012. URL: ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32868 (Stand 06.03.2012).
- /15/ Wegehaupt, Uwe: Geschichtliche und heutige Bedeutung des Magdeburger Rechts, 2020
- /16/ Matthäus Merian: “Topographia Saxoniae Inferioris“, Frankfurter Kunstverein 1853
- /17/ Kümper, H.: Sachsenrecht. Studien zur Geschichte des sächsischen Landrechts in Mittelalter und früher Neuzeit, Berlin 2009, S. 392 ff.
- /18/ Bütow, S.: Stendal. Eine mittelalterliche Stadtgemeinschaft Magdeburger Prägung zwischen Konsens und Konflikt, in: Das Magdeburger Recht. Baustein des modernen Europa, 30.06.2021, <https://magdeburg-law.com/de/magdeburger-recht/historische-staedte/stendal/>
- /19/ Schich, W.: Die slawische Burgstadt und die frühe Ausbreitung des Magdeburger Rechts ostwärts der Elbe, in: Wirtschaft und Kulturlandschaft. Gesammelte Beiträge 1977 bis 1999 zur Geschichte der Zisterzienser und der “Germania Slavica”, Berlin 2007, S. 223–261
- /20/ Rathmann: Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 1, S. 379
- /21/ Pertz, G. H. (Hg.): Vita Norberti archiepiscopi Magdeburgensis. MGH Scriptorum 12, Hannover 1856, Nachdruck Stuttgart/New York 1963, S. 698.

Magdeburg-Breslauer Recht von 1261.

Von diesem Weisthum befindet sich das Original im Stadtarchiv zu Breslau und es ist aus demselben öfters abgedruckt worden; insbesondere bei Gaupp, Magdeb. R. S. 230 fg., Tzschoppe und Stenzel, Urkundensamml. S. 351 fg., Korn, Urkundenbuch der Stadt Breslau. 1869. S. 18 ff.

§ 1. Do man Magdeburch besatzete, do gap man in recht nach irn wilkure, do wurden sie zu rate, daz sie kuren rätman zu eime iare, die swuren unde sweren noch alle iar, swenne sie nuwe kiesen, der stat recht unde ire ere unde iren vromen zu bewarende, so sie allerbest mugen unde kunnen, mit der wisesten liute rate.

§ 2. Die rätman haben die gewalt, daz sie richten über allerhande wanemaze undé unrechte wage unde unrechte schephele unde über unrecht gewichte unde über allerhande spisekovf unde über meynkouf, swie so daz brichet, daz ist recht, daz der muz wetten drie windesche march, daz sint ses unde drizich schillinge.

§ 3. Die rätman legen ir burding vz, swenne so sie wollen, mit der wisesten lute rate, swaz sie danne zu deme burdinge geloben, daz sol man halden, swelich man daz brichet, daz sulen die ratman vorderen.

§ 4. Swer aber zu dem burdinge nicht ne kumet, so man die gelocken liutet, der wettet ses pfenninge; wirdet aber im daz burdinge gekundegit, ne kumet her dar nicht, her wettet vumf schillinge.

§ 5. Die liute, die dar hoken heizen, brechen sie oder missetun sie waz an meinkoufe, sprichet man in daz zu, sie muzen wetten hüt unde har, oder drie schillinge; daz stet aber an den ratmännern, welich ir sie wollen.

....

§ 64. Swie kampliche, wil gruzen einen sinen genoz, die muz biten den rihtere, daz her sich underwinden muze eines sinen vredebrecheres zu rechte, den hie dar sie. Swen ime daz mit urteilen gewiset wirt, daz her iz tun muze, so vrage lie, wie her sich sin underwinden sule, also iz ime helplich si zu sime rechte, so vint man zu rechte: gezogenliche bi dem houbitgasse. Swenne her sich sin underwunden hât, so sal her ime kundechen, war umbe her sich sin underwunden habe; daz mach her tun ze hant, ob her wil, oder gespreche dar umbe haben. So muz her in sculdichen, daz her den vriede an ime gebrochen habe, entweder nf des kuniges straze eder in eime dorphe; zu swelcher wis her in gebrochen habe, zu der wis klage her uf in. So sculdiche her in aber, daz her in gewundet habe unde die nôt an ime getan habe, die her wol gewisen muze, so sal her wisen die wunden, oder den naren, of her heil ist. So klage her vorbaz, daz her in beroubit habe sinen gutes unde ime genumen habe des also vile, daz iz nicht ergere ne si, iz ne si wol kampwertich. Dise driu ungerichte sal her ze male klagen, swelicher her over swiget, so hebet her sinen kamph verloren. (Sachsenspiegel I. 63. § 1.)

Daz recht habent gegeben die biderven schephenen unde die rätman van Magdeburch deme edelen vursten, Herzogen Heinriche unde sinen burgeren von Breslauwe, unde wollen in daz helfen halden, swar so sie is bedurfen, unde havent iz getan durch bete Herzogen Heinriches unde der burgere von Breslauwe. Unde iz wart gegeben nach Gotes geburt über dusent jar unde zweihundert jar unde ein unde sestich jar. Bi den geziten was schephele her Brün unde her Goteche unde her Bertolt unde her Alexander, her Nicolaus, her Heine, her Reyneche, her Betheman, unde iz was do rätman, her Burchart, her

Jerdach, her Thideman, her Hoger, Heyno, Bertram, Thydeman, Ulrich.

Ausschnitt aus /3/ S. 14-23

Mit „her Heine“ könnte der Schöffe Heine Heinrich Schartow (ca.1215-1294) gemeint sein.

1283 wurden die §§ 65-79 zugefügt und vom Herzog Heinrich IV. von Schlesien-Breslau bestätigt ^{/14/}.